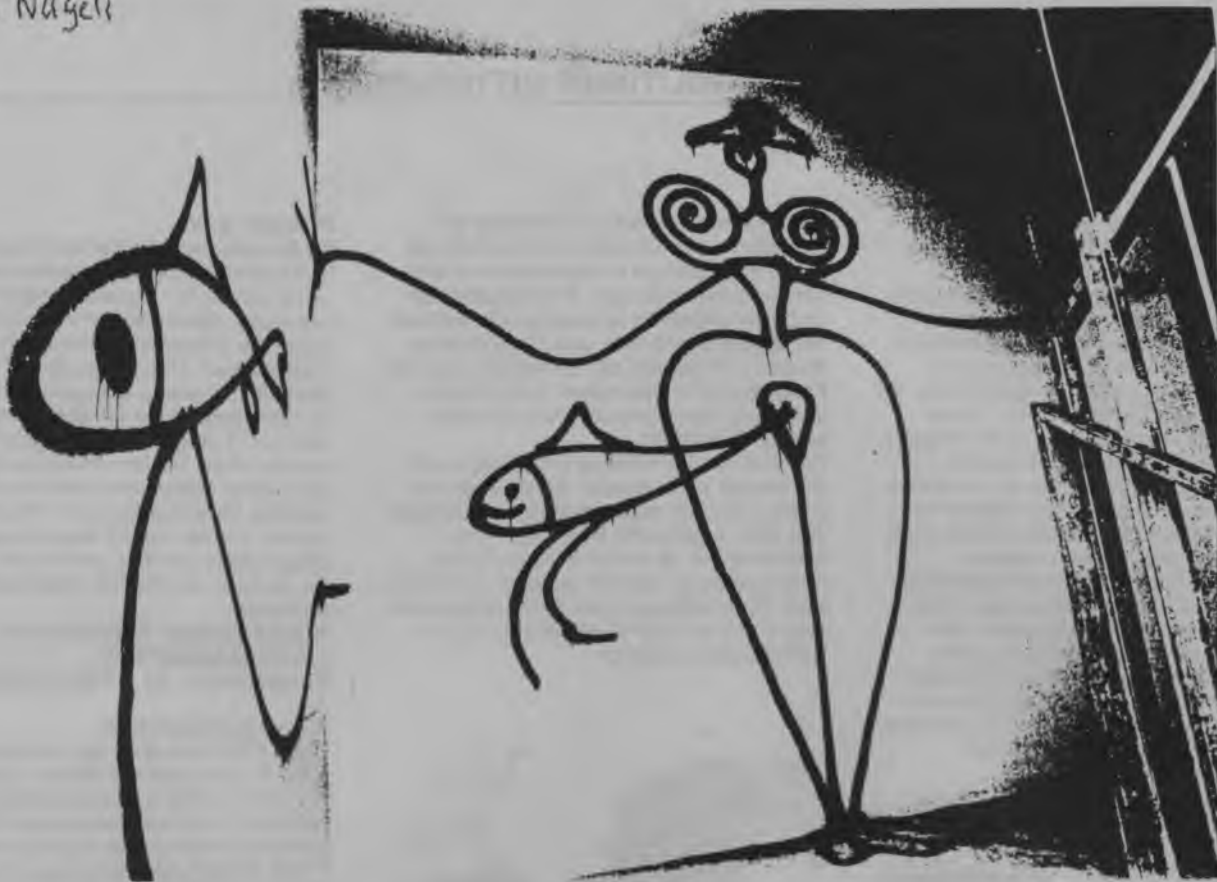


A 1986 Nägeli



Ungeleibtes Geschenk des Sprayers Harald Nægeli Phantasiegebilde im Treppenhaus eines Parkhauses (vernichtet)

Harald Nægeli  
„Der Sprayer von Zürich“

Notizen aus seinem Vortrag  
zum 10. Jahrestag der  
Kulturpolitischen Gesellschaft  
(13. Juni 1986)

„Ein Frauenzeichen. Um einen Briefkasten.  
Ich habe am nächsten Tag zugeguckt, was die Leute sagten.  
Viele blieben stehen.  
Parkieren verboten! Aber die Figur kümmert sich gar nicht um  
das Schild und macht ihren Tanz.  
Ich machte die Aktionen zuerst immer mit meinem Hund. Er  
schnüffelte und ich zeichnete. Eine Verbindung von Triebhaft-  
Animalischem mit Intellektuellen.  
Das Tier hat gelegentlich mitgemacht. Das sieht man einigen  
Spray-Figuren an. Man merkt die Angst, die man immer hat –  
nachts um 3 Uhr – daß jemand kommt.  
Viele Figuren gehen um die Ecke. Symbolisch bedeutet es,  
daß man immer um die Ecke in einen neuen Raum geht.  
Im Pissoir. Ich sprayte Zahlen. Viele Zahlen. Das hat zu tun mit  
den Züricher Bankkonten. Und der absurden Lehre in der  
Universität: mit der Mathematik.  
Ein neues Vokabular: chinesische Zeichen.  
Im puritanischen Zürich, in der Zwingli-Stadt, puritanisch bis  
zum Geht nicht mehr, waren Frauenfiguren Schocker.  
Andere Sprayer arbeiteten in meine Figuren hinein.  
Ich hatte auch Gegner bei anderen Spray-Aktionisten, die  
reinsprühten. Aber es macht eigentlich nichts.  
Der Zylinder: als Zeichen des Kapitals.  
Eine Persiflage auf das Züricher Wappen: ein kleiner Ulk – ein  
Frosch.  
In Düsseldorf. Eine Hommage an Beuys mit den Hüten.  
Er freute sich.  
Am Tag nach dem Tod von Beuys ging ich zum Rhein und  
sprayte dort.  
Alles Zufälle, die einfach vorliegen. Präzise Bezugnahme auf  
Beuys. Das Wasser-Zeichen: da fließt der Rhein!  
Ich arbeite sehr viel in Düsseldorf. Es wird natürlich wieder viel  
ausgelöscht. Schmetterlingshaftes. Insektenwesen, die in die  
Straße reinspringen.  
Man sollte die Bilder mehr mit Menschen aufnehmen.  
Es ist keine Museumskunst. Beim Einkauf – eine Sekunde –  
prägt sich eine Figur im Unbewußten ein – Klatsch,  
ein Sprühwesen.

Frauenfiguren lauern auf Automobilisten. Es geht mir nicht um  
Naturalismus, sondern um eine Erweiterung der Vorstellungen.  
Brüste sind auch Augen, die Scham ist auch eine Libelle, Frauen.

Mondkopf.

Ich war damals verliebt. Ich bin in die Revolution verliebt.  
Düsseldorf: auf der Flucht. In der Hoffnung, die Sache zu ändern.  
Da machte ich Flugfiguren mit Antennen und Radar.  
Stadtindianer.

Alle arbeiten mit. So entstehen zwei verschiedene Welten:  
auch mit einem Hakenkreuz.  
Pflanzenhaftes.

Totale gesamthafte Kunst – drumherum Plakate.  
Bei der Flucht wurde mir meine Brieftasche gestohlen.  
Ich zeichnete die wegspringende Brieftasche. Man muß im Leben  
immer einen Schachzug finden, um zu entladen, um das Schicksal  
zu überlisten. Um weiterzugeben.

Ein Geschlechtsakt. Zeichen. (Er lacht laut).  
Einfachste Assoziation, durch Bezug zu Namen. Man liest  
„Couden Straße“ – da denke ich an Kurven.  
Flucht. Untergekommen bei Freunden. Zelte signalisieren den  
Wohnungswechsel.

In Hamburg habe ich noch nichts gemacht. (Gelächter im  
Publikum.)

Tübingen: am Hölderlinturm.  
Die Beziehung: er mokiert sich über ein Schild „Vorsicht  
Lebensgefahr“. Hochspannung – stimmt! Es ist immer  
Hochspannung!

Die Ästhetik vom Beton. Der Beton arbeitet nicht. Starre des  
Baumaterials. Ich arbeite mit diesem Charakter und schaffe  
ihm einen Kontrast.

Eine unverständliche Chiffrierung, ein Schild, das irgendetwas  
mit Wasser zu tun hat – die Energie, die da drin steckt,  
springt da raus.

Eine Schule. Ein Tänzer, der klar macht, was wichtig ist:  
zu lernen: das Tanzen.

In Zürich machte ich viele laufende Fische. Sie können an Land  
gehen.

Sie symbolisieren Energien aus dem Unbewußten.  
Frankfurt. Ein riesiger Roboter – weil das eine solche Roboter-  
Stadt ist.

Es gibt Leute, die das Spray-Bild nicht haben wollen. Sie über-  
malen es und machen damit die Sprache noch sichtbar.  
Da hinten heißt es: „Zum Geistspfortchen“ – und jetzt kommt  
der Geist.

Ich nehme immer sehr präzisen Bezug zu dem, was vorliegt .....  
Ja, das wars.“

Olaf Schwencke, Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft:  
„Herzlichen Dank, wir werden ja sehen, wie lange Sie sich hier  
in Hamburg aufhalten.“